Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **87 (1945)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verschiedenes.

Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Immer wieder müssen wir feststellen, daß es Tierärzte gibt, die über die von der Ärzteorganisation geschaffene Alters- und Hinterbliebenenversicherung nicht orientiert sind und daher die großen Vorteile, welche diese Versicherung den Tierärzten bietet, nicht kennen.

Wir ersuchen daher die Mitglieder der GST. dringend, sich über diese Versicherung unverbindlich durch das Generalsekretariat Schweiz. Ärzteorganisationen, Choisystr. 15 in Bern (Tel. 2.85.28) beraten zu lassen.

Der Vorstand der GST.

*

Typisierung der Tuberkelbazillen.

Am 21. September 1945 fand in Ziegelbrücke zwischen Vertretern der zuständigen eidgenössischen Stellen, der Sanitätsdirektion des Kantons Glarus, der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften und dem Hygiene-Institut der Universität Zürich eine Sitzung statt, an der beschlossen wurde, im Kanton Glarus als geschlossenem Gebiet die Typisierung der Tuberkelbazillenstämme aufzunehmen, d. h. es soll im Kanton Glarus untersucht werden, in welchem Prozentsatze von menschlichen Erkrankungen der Rinderbazillus (typus bovinus) vorliegt und in welchem Prozentsatz eventuell der menschliche Bazillus (typus humanus) an tierischen Erkrankungen mitbeteiligt ist. Die betreffenden Bestimmungen werden durch das Hygiene-Institut der Universität Zürich ausgeführt.

Neben diesen Untersuchungen führt auch Prof. Frei in Zürich, als Präsident der von der Tuberkulosekommission der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften für dieses Gebiet bezeichneten Subkommission, Typisierungen durch.

*

Zahnoperation an einem Nilpferd.

„Am kommenden Freitag, vormittags 8 Uhr, wird an einem unserer Nilpferde eine Zahnoperation vorgenommen. Als Fachmann dürfte Sie dieser Eingriff wohl interessieren, so daß wir Sie gerne zur festgesetzten Zeit in unserem Etablissement erwarten . . .“

Vor Jahren wars, als mich in einer ausländischen Großstadt diese Einladung überraschte. Ich leistete derselben gerne Folge, denn Demonstrationen dieser Art sind nicht alltäglich und zudem interessierte mich diese Zahnoperation nicht wenig, selbst da es sich bei dem Patienten um ein vierbeiniges Ungeheuer einer zoologischen Großhandlung handelte.

Der Zahnkranke war ein riesiges Nilpferd männlichen Geschlechts, dessen Zähne so außergewöhnlich lang gewachsen waren, daß es nur noch mit Mühe fressen konnte. Das Gebiß eines Nilpferdes besteht aus 28 Backenzähnen, 8 Schneide- und 4 Eckzähnen. Die oberen Schneidezähne stehen weit auseinander und beinahe senkrecht, während die unteren waagrecht gestellt sind und zum Stoßen dienen. Die gewaltigen Eckzähne des Unterkiefers, furchtbare Hauer, die bis zu 6 Kilo an Gewicht erreichen können, sind dreikantig und einwärts gebogen, die des Oberkiefers dagegen sind kürzer und schwächer und nicht so stark gekrümmt. Da die Schneide- und Eckzähne zum Entwurzeln der mit Sand bedeckten Wasserpflanzen dienen, welche die Hauptnahrung eines Nilpferdes bilden, so unterliegen sie einer raschen Abnutzung; in der Gefangenschaft aber geht diese viel langsamer vor sich, weshalb die Zähne bisweilen zu lang werden. Dieser Fall war bei dem vorerwähnten Nilpferd eingetreten, welches von seinem Besitzer den Namen „Bobby" erhalten hatte. Das Tier wog 40 Zentner und galt als sehr folgsam.

Zur Vornahme der Operation wurde das Nilpferd zu einem festgerammten Pfahl geführt und an den Füßen gefesselt. Das über diese Behandlung erzürnte Tier beschwichtigte ein dargebotener mächtiger Brotlaib, und als es voll Verlangen nach weiteren Leckerbissen seinen Rachen weit öffnete, ketteten bereitstehende Wärter ihm den Ober- und Unterkiefer so fest, daß es ihn nicht mehr schließen konnte.

Für die notwendige Operation waren besondere Werkzeuge hergerichtet worden, nämlich eine feingezahnte Säge, eine Raspel und zwei feinere Feilen, die auf der Rückseite mit Leder überzogen waren, um im Falle des Ausgleitens das Zahnfleisch zu schonen. Zuerst wurden die Schneidezähne bearbeitet, an denen ein Tierarzt herumfeilte, wie an einem Stück Hartholz in einem Schraubstock. Das Nilpferd fing an zu gurgeln und zu sprudeln; schwere Tränen rollten ihm aus den Augen, und bald wurde es so unruhig, daß das Abfeilen unterbrochen werden mußte. Nach einer Ruhepause wurde die Arbeit wieder aufgenommen und mit weiteren kurzen Unterbrechungen fortgesetzt, bis nach einer Viertelstunde die beiden unteren Schneidezähne je um etwa 4 cm gekürzt waren. Unterdessen schien das aufgeregte und verängstigte Tier ganz in Blut gebadet zu sein, denn der Schweiß des Nilpferdes hat eine rötliche Färbung, und auch der Boden unter ihm wurde durch die herunterfallenden Schweißtropfen blutigrot gefärbt. Nun kam die Reihe an die Eckzähne, die einfach abgesägt, gefeilt und aufpoliert wurden.

Mit Spannung erwarteten die Anwesenden die Loskettung des Ungetüms. Nachdem alle sich in Sicherheit gebracht hatten bis auf einen vertrauten Wärter, schlug dieser die Kieferfesseln los und flüchtete sich darauf schleunigst. Das an den Füßen immer noch angekettete Tier schien seine Wut an dem Wärter auslassen zu wollen, da ihm der behandelnde Tierarzt unerreichbar war. Seinem Wärter warf es zornsprühende Blicke zu und fauchte nach Nilpferdart. Nachdem es aber einige Male seinen Rachen geöffnet und geschlossen und dabei wahrscheinlich eine merkliche Erleich-

terung empfunden hatte, wurde es allmählich ruhiger; und als ihm vollends sein Wärter einen Kübel voll Lieblingsfutter vorsetzte und die letzten Ketten löste, gab es seiner Zufriedenheit durch ein lautes Grunzen unzweideutigen Ausdruck und ließ sich willig in seinen Stall führen, wo es sich alsbald zur wohlverdienten Ruhe hinlegte. *..ll..*

*

Ein Gedicht über das Kalbern einer Kuh.

Von dem österreichischen Lyriker Guido Zernatto †.

Wir warteten lange in jener Nacht
Und haben die Zeit mit Karten verbracht.
Die Weiber spannen, der Großvater schlief,
Bis endlich die Kuhmagd vom Stalle her rief.

Wir sprangen hinaus. Die Nacht war schön.
Die Rindeln[1]) tropften, es wehte der Föhn.
Im Stall aber trieb es die graue Kuh
In Schmerzen und Qualen dem Kalbern zu.

Der Bauer trat näher, mit kundiger Hand
Fühlt er vor, drängt das Tier bis nah an die Wand.
Dann spricht er heiser: „Das Kalb liegt quer."
Und zu mir: „Es wird hart, zieh den Rock aus, komm her."

Ich weiß nicht, wie lange und wie es war.
Uns klebte verschwitzt um die Schläfen das Haar.
Die Kuh aber stand, den Kopf gelegt,
Ganz still, kaum von tieferem Atmen bewegt.

Ganz still, so als hätte sie gar nicht acht,
Daß sie qualvoll ein Junges von sich gebracht.
Ganz still! Und sie sah nicht das Kalb im Verschlag,
Das erbärmlich und tot auf dem Streuhaufen lag.

Erst dann, als der Föhn durch die Stalltüre pfiff
Und wir gingen, so spät erst begriff
Die Kuh, daß kein Leben möcht um sie sein.
Sie brüllte. Es ging uns durch Mark und Bein.

[1]) Kännel

(Aus der literarischen Beilage des „Bund":
Der kleine Bund, 1945, Nr. 41).